Moderne Polizeipsychologie in Schlüsselbegriffen

hrsg. von Hans Peter Schmalzl und Max Hermanutz. Boorberg-Verlag Stuttgart 2012
3., völlig neu überarbeitete Auflage, 376 Seiten, € 29,80, ISBN 978-3-415-04620-7

Bei den Institutionen genießt die Polizei das höchste Vertrauen in Deutschland. Sie erreicht bei dem Ranking von „Global Trust“[1] 81 Prozent und führt es klar an. Im Vergleich zum Vorjahr wird jedoch ein Minus von vier Prozentpunkten gemessen. Auf Rang zwei liegt mit deutlichem Abstand die Justiz. Sie erreicht einen Vertrauenswert von 65 Prozent, gefolgt von den Nichtregierungsorganisationen (NGOs) mit 59 Prozent. Ungeachtet dessen mehren sich in den letzten Fällen von exzessiver Polizeigewalt, und das Bild der Polizei in der Öffentlichkeit wird vor allem dort beschädigt, wo Polizeibeamte gegen offensichtlich psychisch kranke Personen vorgehen und diese schwer verletzten oder gar töten. Im Juni 2013 wurde am Roten Rathaus in Berlin ein nackter Randalierer mit einem Sägemesser in der Hand von einem Polizisten erschossen, und Ende 2012 (ebenfalls durch Handy-Videos dokumentiert) wurde ein Mann in Berlin, der mit Axt und Messer bewaffnet offensichtlich verstört über einen Platz lief, zuerst ins Bein geschossen, dann mehrmals gegen den Kopf getreten und es wurde ein Hund auf den bereits Wehrlosen gehetzt. Unter dem Titel „Strafsache Polizei. Immer wieder werden Menschen Opfer von gewaltsamen Übergriffen der Polizei“ hatte sich Sabine Rückert in der ZEIT vom 27. September 2012[2] ausführlich mit dem Thema der Polizeigewalt beschäftigt.

Zunehmend aber wird der Umgang vor allem mit psychisch kranken Personen zum Problem, denn vier der fünf zuletzt von der Polizei bei Einsätzen getöteten Personen waren psychisch krank. Bereits im August 2011 hatte ich einen Einsatz in Berlin, bei dem ebenfalls eine psychisch kranke Frau in ihrer Wohnung getötet wurde, gesagt, dass dieser Tod wie wahrscheinlich auch die meisten anderen vermeidbar gewesen ist[3].

Die Website irremenschlich.de[4] beschreibt das Problem wie folgt: „Ein Polizeieinsatz im Zusammenhang mit psychisch erkrankten Personen ist oft, sowohl für die betroffene Person, deren Angehörige, als auch für die handelnden Beamten, problematisch. Sachlichen Argumenten im Zustand akuter Erkrankung und emotionaler Erregung nicht zugänglich, fühlen sich psychisch kranke Menschen beim Anblick von Polizeibeamten mitunter zusätzlich bedroht. Kommt es bei einem Polizeieinsatz dazu, dass ein erkrankter Mensch gegen seinen Willen in eine Klinik gebracht werden soll, flüchtet sich dieser in irrationale Handlungen oder in körperliche Abwehr, wobei oft unerwartete körperliche Kräfte freigesetzt werden können. Oft geht ein solcher Einsatz nicht ohne öffentliches Aufsehen zu erregen vor sich und trägt damit zur weiteren Stigmatisierung dieses Personenkreises und manchmal zu traumatischen Erlebnissen bei einzelnen Erkrankten bei.“

Bei dem Ereignis in Berlin Ende 2012 war eine große Hilflosigkeit bei den Polizisten zu sehen. Sie versuchen verzweifelt, den offensichtlich gewaltbereiten Mann festzunehmen. Aber Pfefferspray, Schlagstöcke und die Schüsse führen nicht zu dem gewünschten Erfolg. Dann schwenkt das Verhalten der Polizisten um in Aggressivität,

---

[1] http://www.gfk.com/de/Documents/Pressemitteilungen/2013/20130207_PM-GfK-Verein-Global-Trust-2013-fin_dt.pdf
[2] http://www.zeit.de/2012/40/DOS-Polizeigewalt-Deutschland
[3] http://www.welt.de/vermischtes/weltgeschehen/article13695661/Toedlicher-Schuss-auf-psychisch-Kranke-vermeidbar.html
[4] http://www.irremenschlich.de/projekte/polizei.html

weil sie mit der Situation nicht klarkommen, weil Passanten mitbekommen, dass die Polizei nicht in der Lage ist, das Problem zu lösen. Die Tritte, die Schläge, der Hund – den Beamten entgleitet die Situation. Wir konnten in einem früheren Forschungsprojekt zeigen, dass es dann oft zum Gewaltexzess kommt, zu dem verzweifelten Versuch, die Herrschaft über die Situation wiederherzustellen; zu zeigen, wer der Herr im Hause ist[5]. Warum aber schießt die Polizei in diesen Fällen über die zulässigen Grenzen hinaus?

Eine Antwort darauf könnte die Polizeipsychologie geben die versucht, Antworten auf Fragen zu geben, die sich dem einzelnen Polizeibeamten bei der Ausübung seines anspruchsvollen Berufes stellen, sei es im Einsatz, bei Ermittlungen oder bei innerbetrieblichen Problemen, sei es gegenüber bestimmten Personengruppen oder in besonders kritischen Situationen. Und genau hier setzt das Buch von Schmalzl und Hermanutz an: Die dritte Auflage trägt gerade den neuen und drängenden Herausforderungen einer professionellen Polizeiarbeit Rechnung und enthält ausführliche Kapitel zu den verschiedenen Formen psychischer Störungen und zu den polizeilichen Interventionen in diesem Kontext.

Das Buch behandelt insgesamt 33 Schlüsselbegriffe, von A wie Amok bis Z wie Zivilcourage. Von Beitrag zu Beitrag eignet sich der Leser ganz nebenbei wissenschaftlich fundierte psychologische Kenntnisse an, die mehr Sicherheit für das eigene Handeln geben und bei der Entscheidungsfindung helfen. Die einzelnen Kapitel sind klar und einheitlich aufgebaut. Tabellen und Abbildungen erleichtern das Verständnis. Am Anfang der Kapitel ermöglicht »Das Wichtigste vorweg« einen raschen Einstieg und Überblick in und über die abgehandelten Problemkreise; weiterführende Literaturhinweise schließen jedes Kapitel ab.

Das Nachschlagewerk wendet sich außer an die Polizei vor allem an Beschäftigte in sozialen Einrichtungen, bei der Feuerwehr, bei Rettungsdiensten und im privaten Sicherheitssektor. Die Fallbeispiele sind außerdem übertragbar auf Situationen im normalen Arbeitsalltag sowie in Behörden und Ämtern.

Es wäre zu wünschen, wenn alle Polizeibeamten im Streifendienst (denn diese werden meist als erste mit den Problemen konfrontiert) dieses Buch lesen würden – denn die Ausbildung liegt meist länger zurück, und wenn dort etwas vermittelt wurde, dann können die Inhalte durch die Lektüre dieses Buches wieder ins Bewusstsein gerufen werden.

Thomas Feltes, Juli 2013

---

[5] Th. Feltes, A. Klukkert, Th. Ohlemacher: "…, dann habe ich ihm auch schon eine geschmiert." Autoritätserhalt und Eskalationsangst als Ursachen polizeilicher Gewaltausübung. In: MSchrKrim 4/ 2007, S. 285-303; Th. Ohlemacher, Th. Feltes, A. Klukkert Die diskursive Rechtfertigung von Gewaltanwendung durch Polizeibeamtinnen und -beamte – Methoden und Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojektes. In: Polizei & Wissenschaft 2008, S. 20-29; weitere Veröffentlichungen dazu in einem Sonderheft der Zeitschrift Crime, Law and Social Change, 2009; Nachweise dazu auf der website von Thomas Feltes http://www.thomasfeltes.de/veroeffentlichungen.php